

# Vom alten Klösterlein zu Kleinlützel

Autor(en): **Haas, Hieronymus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032057>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

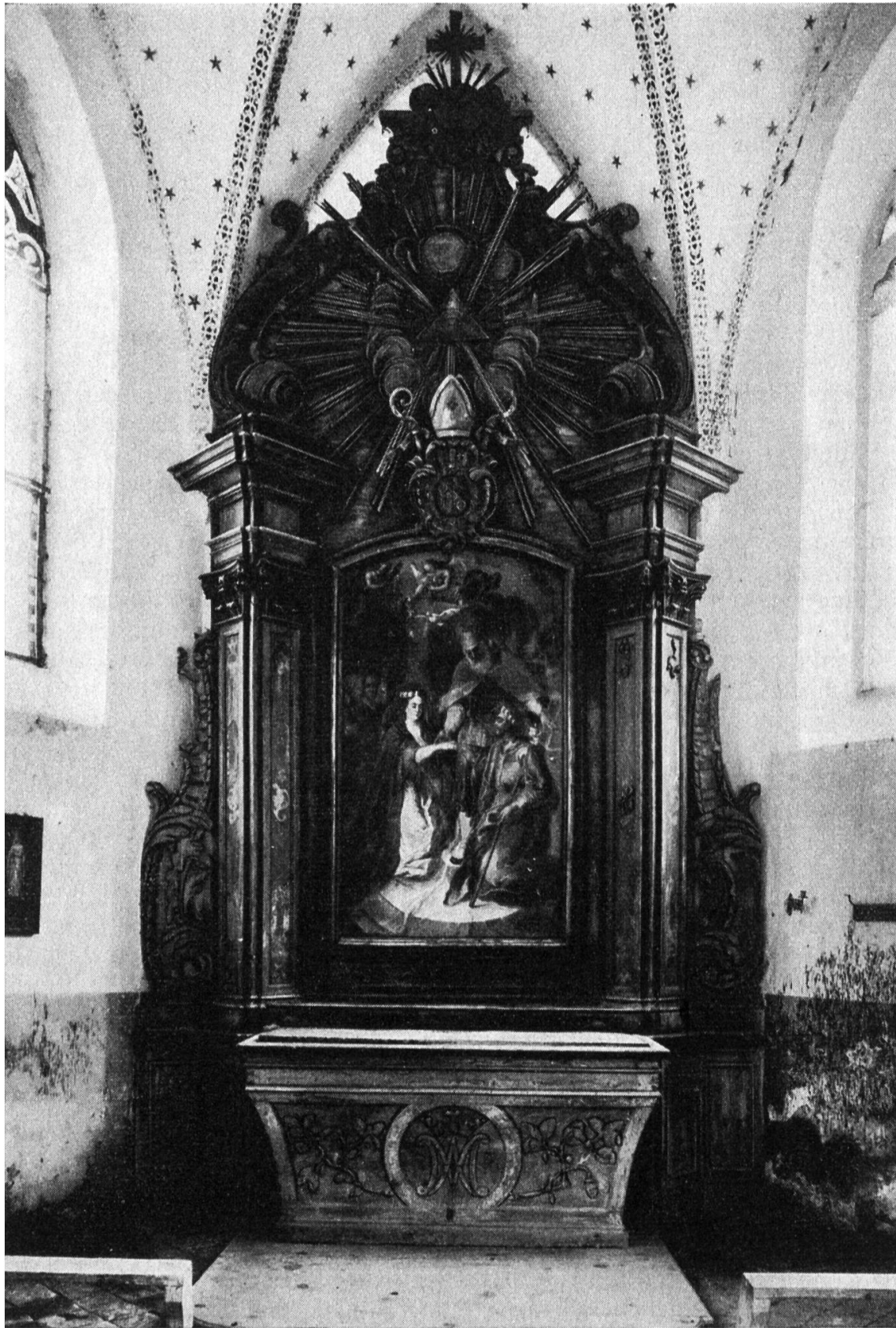
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vom alten Klösterlein zu Kleinlützel

Wer vom Dorfe Kleinlützel aus auf die Höhen steigt, überblickt in kurzer Zeit das grüne, felsenumrahmte Waldtal. Zu hinterst in der Talsohle steht einsam und beinahe verloren eine alte, gotische Kapelle, das Heiligtum Unserer Lieben Frau vom «Chlösterli». Einst eine Stätte des Gebetes und stiller Gottverborgenheit — heute eine alte, feuchte, verwahrloste Kapelle, die aber trotz aller Armut und Verlassenheit an bessere Zeiten gemahnt. Das einsame Heiligtum war unter den vielen Besitzungen der freien gefürsteten Reichsabtei der Zisterzienser zu Grosslützel wie ein zierliches Prinzesschen angesehen, und hohe Prälaten fügten ihre adelige Wappenzier in das feine Gemäuer des schmucken gotischen Bauwerks. Nach dem traurigen Untergang der herrlichen Abtei durch die plündernden französischen Horden im Jahre 1790 musste das bescheidene Kleinod Unserer Lieben Frau langsam verkümmern und absterben.

Wenn wir uns in den alten Urkunden und Chroniken umsehen, finden wir nur mehr spärliche Umrisse einer «Geschichte des Gotteshauses zu Kleinen-Lützel». Ums Jahr 1138 stiftete Graf Udelhard II. von Saugern drei Stunden von Lützel entfernt ein Kloster für fromme Jungfrauen. Christianus, der zweite Abt von Lützel, übernahm die Sorge für dieses Klösterlein und unterstellte es der geistlichen Leitung seines Gotteshauses. Die Abtei Lützel war die erste Gründung des heiligen Bernard auf deutschem Boden, und die Basler Kirche gab Grund und Boden für die Neugründung. Es ist begreiflich, dass der Orden von Zisterz sich gerne bemühte, seine Ideale auch unter der Frauenwelt bekanntzumachen und übernahm darum freudig die Obhut über das neuentstandene Klösterlein. Leider wurde die beschauliche Stille dieser seligen Einsamkeit nach geraumer Zeit schwer gestört durch die vielen Treibjagden, die der Sohn des Stifters in jener Gegend abhalten liess. Es zeigte sich auch hier, dass die mittelalterlichen Feudalen gestiftete Klöster als ihr ausschliessliches Eigentum betrachteten, so dass die wehrlosen Jungfrauen viel Unbill und Härte erfahren mussten. Deshalb wurde das Kloster Kleinlützel nach Schönensteinbach bei Ensisheim verlegt. Ritter Notker von Wittenheim hat durch eindringliches Bitten seiner zwei Töchter diese Übersiedlung zustande gebracht.

Das kleine Gotteshaus zur Kleinen-Lützel stand nun öde und verlassen da inmitten eines riesigen Jagdgebietes. Im Jahre 1190 stiftete der edle



Altar in der Kapelle mit dem Bild der Vermählung Mariens  
von Joseph X. Hauwiller 1757.

Graf Conrad von Thierstein das Kloster Kleinlützel aufs neue und weihte es der lieben *Gottesmutter* und liess es durch regulierte Augustiner-Chorherren besiedeln. Als aber das arme Stift in der Folge nicht recht gedeihen wollte, vereinigte Bischof Heinrich im Jahre 1264 Kleinlützel mit dem Chorherrenstift St. Leonhard in Basel. Noch ist ein Vertrag vorhanden zwischen dem Grafen von Thierstein und dem Stift St. Leonhard in Basel aus dem Jahre 1334, wonach der Propst das Recht hat, in Kleinlützel «Thumherren und Brüder» einzusetzen. Offenbar musste im 14. Jahrhundert im alten Klösterlein das göttliche Offizium verrichtet worden sein. Damals besass das kleine Gotteshaus Güter in Mettenberg und Kiffis und bezog die jährlichen Zehnten aus jenen Landstrichen. Im Jahre 1401 stiftete Walraf von Thierstein eine Jahrzeit für sich und seine Verwandten. Die Abgeschlossenheit des einsamen Waldtales machten diese kirchliche Siedlung weder politisch noch wirtschaftlich interessant. Der notwendige Ordensnachwuchs blieb aus, dann entschlossen sich die Augustiner-Chorherren, das Kloster aufzugeben. Im Jahre 1486 verfügte der Basler Bischof Caspar zu Rhein, das Klösterlein Kleinlützel solle von den Augustinerinnen aus dem elsässischen Kloster Fischbach besiedelt werden. Zur Zeit des Schwabenkrieges 1499 verbrannten die «frommen Eidgenossen» das Kloster. Durch Tausch kam es 1505 wieder an die Abtei Lützel und diente während des Dreissigjährigen Krieges dem Konvent als Zufluchtsort. Die Zisterzienser errichteten ein neues Propsteigebäude und liessen auch die Kapelle wieder erstehen. Abt Theobald II. Hylweck (1494—1532) gilt als Erbauer des neuen Gotteshauses, das wiederum der allerseligsten Jungfrau Maria geweiht wurde. Das Gewölbe zieren die heraldischen Zeichen des Zisterzienserordens und der Abtei Lützel sowie das Wappen des Abtes Johannes VI. Kleiber (1574—1583). Über dem Fenster der Westseite prangt das Wappen des Abtes Christoph Birr mit der Jahrzahl 1602. Das Prachtstück der Kapelle ist unstreitig der geschnitzte Altarumbau von Abt Gregorius Girardin (1751—1790): «ein beschwingtes französisches Kunsthandwerk des 18. Jahrhunderts» nennt ihn der solothurnische Denkmalpfleger Dr. Loertscher. Das Altarbild zeigt die Vermählung Mariens mit dem heiligen Joseph und ist ein Werk des elsässischen Malers Joseph Xaver Hauwiller aus dem Jahre 1757. Die vortreffliche Darstellung des Nährvaters Christi mag wohl dazu beigetragen haben, dass die Kapelle im Volksmund den Namen «Joseppen-Chäppeli» erhielt. Ein Spassvogel des Tales pflegte jeweils zu sagen: «er wallfahre am liebsten ins Chlösterli, dort sei immer Hochzeit.» Im 18. und 19. Jahrhundert war das Chlösterli ein beliebtes Ziel der Neuvermählten. Seit langen Jahren sah die alte Kapelle keine Gottesdienste mehr, die heiligen Prozessionen blieben aus, weil die Hast und Hetze der internationalen Strasse kein besinnliches Beten und Pilgern mehr aufkommen lässt. Noch immer rauschen die muntern Wasser des Lützelflusses um den grünen Talgrund, die heilige Kapelle aber steht leer, die heiligen Psalmen sind verklungen, das Gotteslob ist erstorben.

Vom alten Lützeler Besitz ist nur noch die alte Propstei mit einer Scheune stehen geblieben. Der nachmalige Abt Karl Motschi von Maria Stein hat im Jahre 1861 anlässlich eines Besuches ein kleines Aquarell ge-

schaffen, das uns als liebes Andenken an die gute alte Zeit erhalten geblieben ist.

Im Volke lebt das Andenken an das einstige Klösterlein Unserer Lieben Frauen weiter. Das Heiligtum steht heute an der grossen Heerstrasse der Welt, beinahe wie ein Vorwurf an die eilige, geschäftige Welt, die von Stille und Einsamkeit nichts mehr weiss. Seit Jahren regen sich Männer der Kunst und Wissenschaft und möchten das kleine Heiligtum vor endgültigem Verfall bewahren. Unter der tatkräftigen Initiative des Kilchherrn von Kleinlützel sind bereits die ersten Schritte getan, um die Kapelle im Chlösterli gründlich und sachgemäss zu erneuern. Mit Hilfe von Bund und Kanton und hochherzigen Wohltätern sollte es möglich sein, in absehbarer Zeit eine alte, ehrwürdige Stätte des Gebetes wieder in neuer Schönheit erstehen zu lassen!

P. Hieronymus Haas

*Literatur zur Geschichte des Klösterleins*

- Buchinger Bernardin, Epitome Fastorum Lucellensium, Pruntrut 1666.  
Dietler F. Seraphim, Schönensteinbacher Chronik (Schlumberger 1897).  
Dietler P. Anselm OSB, Handschriftenband VI, Vetera Analecta minora.  
Friedrich P. Sacerdos, Das Seelbuch der Cisterzienserabtei Lützel 1937.  
Jurablätter 19. 1957, Heft 8, 49—64.  
Trouillat I und II, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle 1852—67.  
Walch, P. Bernardin, Miscellanea Lucellensia.



Kapelle im Chlösterli und ehemalige Propstei.  
Aquarell von P. Karl Motschi, Mariastein 1861. (Staatsarchiv Solothurn.)